

Ich bin nicht **IKEA!**

Jean Paul Bourelly

Den Blues hat er quasi mit der Muttermilch aufgesaugt und im Chicago seiner Kindheit inhaliert. Der karibische Rhythmus färbte vom haitianischen Vater auf ihn ab. Als Jean-Paul Bourelly mit 13 Jahren zum ersten Mal eine Gitarre in die Hand nahm, kam Blues heraus, wie er selber sagt. Aber er will ihn anders spielen, lauter, direkter! Carlos Santana und Jimi Hendrix zeigten ihm den Weg auf. Aber da ist noch etwas anderes, das bereits einen Platz hat in seiner Musik, wofür er aber lange keine Worte findet: die Musik der afrikanischen Diaspora. Endlich fügt sich alles zu einem Bild zusammen. „Blue Wave“, so tauft ein französischer Journalist Bourellys Stil, der eine meisterhafte Verschmelzung aller Spielarten der schwarzen Musik wie Funk, Blues, Jazz und Rock darstellt. Die Inspiration schöpft Jean-Paul Bourelly aus der Magie des Augenblicks, aus dem Vorrat an Erfahrungen und Empfindungen, aus dem kulturellen und musikalischen Background und der Interaktion der Musiker, die er für jedes Projekt neu zusammensetzt. Seit 16 Jahren nun lebt Jean-Paul Bourelly in Berlin.

Von Kerstin Baramsky

grand gtrs: Erinnerst du dich an den Tag, an dem du Jimi Hendrix zum ersten Mal hörtest?

Jean Paul Bourelly: Ich war neun Jahre alt. Mein Cousin legte Abraxas von Santana auf. Ich sagte: „Wow! Das ist cool!“ Ich muss dazu sagen, bei uns hörte man damals James Brown, Marvin Gaye – halt dieses Motown-Zeug. Aber als mein Cousin sah, dass mir Santana gefiel, spielte er mir Jimi Hendrix' „Band Of Gypsies“ vor, die beste Platte, die Hendrix je aufgenommen hat. Auch jetzt, nachdem ich sein ganzes Werk und seine Karriere so gut kenne, ist es für mich immer noch das beste Album. Ich kaufte mir das Album, ging nach Hause und spielte das Solo von „Who Knows“ jeden Tag acht Stunden. Irgendwie wusste ich, was er da machte, aber ich wusste nicht, wie er es machte. Sein Feeling konnte ich nachvollziehen, das dahintersteckte.

grand gtrs: Im Alter von neun Jahren?

Jean Paul Bourelly: Yeah! Es steckt ja alles schon irgendwie in dir drin, ich meine die Art, wie du empfindest. Und ich glaube, gerade im jungen Alter bist du noch frei im Kopf, um das wahrzunehmen.

grand gtrs: Gibt es noch andere Gitarristen, die dich beeinflusst haben?

Jean Paul Bourelly: Oh ja, viele! Ich bin aufgewachsen mit der Musik von George Freeman, Pete Cosey, Wayne

Bennett, Curtis Mayfield, Roland Faulkner und Albert King... und mit einigen von ihnen bin ich dann auch in und um Chicago aufgetreten.

grand gtrs: Mit 19 gingst du nach New York, um mit Elvin Jones, John Coltranes früherem Drummer, zu spielen. Was machte dich so zuversichtlich, dass dieser Wunschtraum wahr werden könnte?

Jean Paul Bourelly: Ich war einfach überzeugt, es würde klappen. Dabei konnte ich damals noch gar nicht so viel. (lacht) Allerdings musste ich fünf Jahre vor dem Village Vanguard warten (*New Yorker Jazz Club, Anm. d. Red.*). Der Gitarrist Martin Horne besetzte den Posten, ich hatte die Hoffnung schon fast aufgegeben. Plötzlich kam aus heiterem Himmel der Anruf. Keine Ahnung, woher sie meine Nummer hatten. Ob ich bereit wäre, mit Elvin zu spielen? Ich sagte: „Natürlich! Ich kenne doch alle Stücke! Macht ihr Witze?“ Also ging ich am nächsten Tag hin und Elvin gefiel, was ich machte.

grand gtrs: Ein paar Jahre später bekamst du die einzigartige Chance, auf einem Album von Miles Davis zu spielen.

Jean Paul Bourelly: Ich denke, das habe ich hauptsächlich Marcus Miller zu verdanken. Mit dem hatte ich einige Sessions gespielt. Miles Davis suchte einen Gitarristen, der rocken konnte, aber auch die Harmoniewechsel be-

wältigte. Ich spielte dann zwei Songs für ihn ein. (*Big Time und Jo-Jo/Amandla, Anm. d. Red.*)

grand gtrs: Wann wurde die Musik der afrikanischen Diaspora für dich ein Thema?

Jean Paul Bourelly: Eigentlich hatte ich das ja schon immer gemacht. Aber mir fehlte die richtige Bezeichnung dafür. Ich war auch noch zu sehr in den üblichen Kategorien des Musikbusiness verhaftet: Jazz, Rock, Blues, ... Dann fiel mir das Buch von C.L.R. James „The Black Jacobins“ über die Revolution in Haiti in die Hände, ein sehr wichtiges Buch für mich. Auf einmal verstand ich die Diskussion über die afrikanische Diaspora, über die Kulturen afrikanischen Ursprungs, die sich außerhalb des Kontinents entwickelten. Und plötzlich konnte ich auch gegenüber anderen Musikern die Dinge mit Namen benennen zum Beispiel: Gib mir mal einen 6/8-Takt, aber nicht den senegalesischen, sondern den nigerianischen! Endlich hatte ich Worte dafür. Das war eine tolle Entdeckung für mich. Später habe ich dann den Themenbereich Musik für das Buch „Der schwarze Atlantik“ (*Autor Paul Gilroy, Anm. d. Red*) erarbeitet und mit C.L.R. James Lesungen durchgeführt.

grand gtrs: Anfang der 1990er Jahre bist du dann aus familiären Gründen von New York nach Berlin gezogen. War es einfach, dort neue Projekte zu beginnen und Musiker zu finden?


Jean Paul Bourelly: Nein! Es war schlichtweg unmöglich, dort Leute zu finden, die zu mir passten. Das war sehr schwer für mich zu akzeptieren und ich brauchte zwei, drei Jahre, um damit fertigzuwerden. Ich war noch nie in der Situation gewesen, dass ich keine für meine Zwecke geeigneten Musiker vor Ort vorfand. Vielleicht, wenn es hochkommt, einen oder zwei. Aber keine ganze Band.

grand gtrs: Woran arbeitest du zurzeit?

Jean Paul Bourelly: Im Moment drücke ich die Musik, die in mir ist, in verschiedenen Projekten aus. Da gibt es einmal die „3 Kings“, sie sind ein Nebenprodukt der Band Boom Bop, die ich 1991 mit Abdourahmane und Reggie Washington gegründet hatte. Hierbei widme ich mich meinen afro-haitianischen Wurzeln, kann all die Rhythmen der Roots Music verwenden und meine Sicht des Diaspora-Themas darstellen. Mit dem Sänger und Dichter Sadiq Bey, dem Bassisten Reggie Washington und dem Drummer Kenny Martin bilde ich die Gruppe Citizen X. Dann mache ich jetzt ganz aktuell das Blues-Bandits-Projekt zusammen mit dem Sänger Dean Bowman. Das repräsentiert meine Chicago Blues- und Funk-Seite. Mit diesen drei Projekten werde ich in diesem Jahr hauptsächlich auf Tour sein.

grand gtrs: Welche Ziele verfolgst du mit deiner Musik?

Jean Paul Bourelly: Weißt du, das Problem war, ich musste eine andere Anwendung für diese verzerrten und

A photograph of Jean Paul Bourelly performing on stage. He is wearing a dark long-sleeved shirt, blue jeans, and a dark jacket. He has curly hair and is looking intently at his electric guitar. The background is dark with some stage lighting. A large quote is overlaid on the right side of the image.

„Wenn ich einen Gig spiele, ist das fast, als würde ich für die Freiheit predigen: Kommt her und hört unsere Musik! Sie ist nur aus unseren Erfahrungen und Gefühlen gemacht, ohne Konservierungsmittel und künstliche Zusätze.“

„Ich bin der Typ, der die Stühle von Hand baut. Du kennst ihn wahrscheinlich nicht, bis zu dem Tag, an dem du einen seiner Stühle kaufst. Dann wirst du ihn nie wieder vergessen.“



verfremdeten Gitarrensounds finden als die Heavy Metal Rocker, obwohl ich durchaus mag, was sie tun. Wie sie nehme ich diese Effekte, um meiner Musik die Eindringlichkeit zu geben, die sie benötigt, um authentisch zu wirken. Aber ich muss außerdem gewisse Emotionen reinbringen, die es in diesen populären Musikformen gar nicht gibt. Das sind Empfindungen, die ich tagtäglich in mir spüre. Die kommen dann auch in den Drums, den Polyrhythmen und in einer gewissen abstrakten Coolness zum Ausdruck, wobei ich hier Coolness als größtmöglichen Widerstand verstehe.

grand gtrs: Widerstand wogegen?

Jean Paul Bourelly: Widerstand dagegen, in eine bestimmte Kategorie gepresst oder ausgegrenzt zu werden, sich aus Geldgründen in der künstlerischen Freiheit einschränken zu lassen. Wenn ich einen Gig spiele, ist das fast, als würde ich für die Freiheit predigen: „Kommt her und hört unsere Musik! Sie ist nur aus unseren Erfahrungen und Gefühlen gemacht, ohne Konservierungsmittel und künstliche Zusätze! Unterstützt eine gute Sache, die freie Ausdrucksform, das ist gut für uns und für euch auch!“ Ich spiele keinen reinen Blues, Rock oder Bebop, aber eine gute Mischung von allem. Ich habe meinen Stil gefunden und bin ihm immer treu geblieben, obwohl es zig Möglichkeiten gegeben hätte, vom

rechten Pfad abzukommen. Ich habe Projekte erschaffen mit Dingen, die mir selbst gut gefallen. Und wenn sie mir gefallen, dann werden sie auch vielen anderen gefallen. Denn wir gehören dem gleichen Stamm denkender und fühlender Wesen an, unabhängig von Rasse und Nationalität, gemeinsam auf einer Wellenlänge. So denke ich. Du kennst diese elektronischen Tracks von Nokia oder aufgemotzte MTV-Rocksongs, das ist die andere Seite der Medaille. Meine Projekte dagegen vermitteln das Gefühl ehrlichen Handwerks im Gegensatz zu diesem brutalen Konsumterror, dem wir ausgesetzt sind. Manche fragen mich: „Mensch, warum habe ich bloß von dir noch nie gehört?“ Ich sage ihnen: „Ich bin nicht IKEA! Ich bin der Typ, der die Stühle von Hand baut. Du kennst ihn wahrscheinlich nicht, bis zu dem Tag, an dem du einen seiner Stühle kaufst. Dann wirst du ihn nie wieder vergessen.“

grand gtrs: Wie entstehen die Songs? Ist da zuerst der Text oder die Melodie?

Jean Paul Bourelly: Das ist unterschiedlich, man kann es nie vorhersagen, es passiert einfach. Es steckt keine vorhersagbare Methode dahinter. Ich kenne niemanden, der sagt, ich mache jetzt diese Platte und sie kommt am soundsovielten raus. Wer weiß das schon? Du kannst nur die Gunst der Stunde nutzen. Und wenn ich am Ende zehn Songs habe mit derselben Band, dann kann ich ein Album rausbringen. Das ist mein Motto! Habe ich 55 Minuten guter Musik zusammenbekommen? Okay, passt. Wenn nicht, dann muss ich halt noch warten. *(lacht)* Ich möchte den Leuten nichts anbieten, was nicht wenigstens etwas authentischen Spirit hat. Wenn zum Beispiel eine unbekannte Band ein gewisses authentisches Feeling vermittelt, dann wäre ich inspiriert, mit ihnen zu touren. Aber eine zusammengewürfelte Band, die nur touren, weil es den Promotern gefällt, da würde ich nicht mitmachen. Selbst in meinem Alter bin ich noch davon überzeugt, dass man beides machen kann, authentische Musik spielen und ...

grand gtrs: ... davon leben.

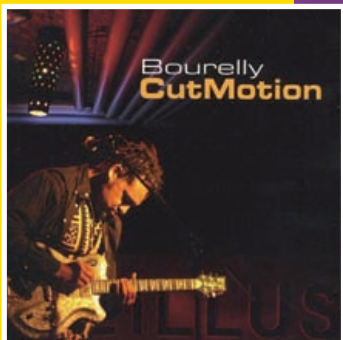
Jean Paul Bourelly: Richtig! Mein Motto war immer: Was ich verkaufe, ist kein kommerzieller Stil. Ich verkaufe Authentizität! Und eine andere Auffassung von Musik. Jeder, der in meine Welt kommt, wird etwas anderes empfinden. Ich denke, die Leute zu schlau, um sich nur vom Kommerz programmieren zu lassen. Ich bin überzeugt, dass selbst jemand, der noch nie zuvor meine Musik gehört hat, imstande ist, sich an der Authentizität zu erfreuen, die ich ihm geben möchte. Das ist die Theorie, nach der ich funktioniere und schon immer funktioniert habe, seit ich ein wenig reifer bin und es mir nichts ausmacht, in keine Schublade zu passen. Einfach nur mein eigenes Ding drehen, das ist es, was ich will!

grand gtrs: Das ist ein großartiges Schlusswort!

Jean Paul Bourelly: Cool! ■

Aktuelle CD

„CutMotion“



Label: Megaphon